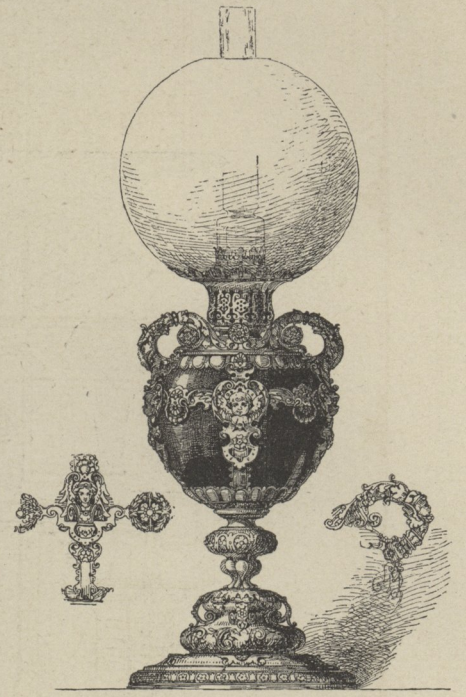




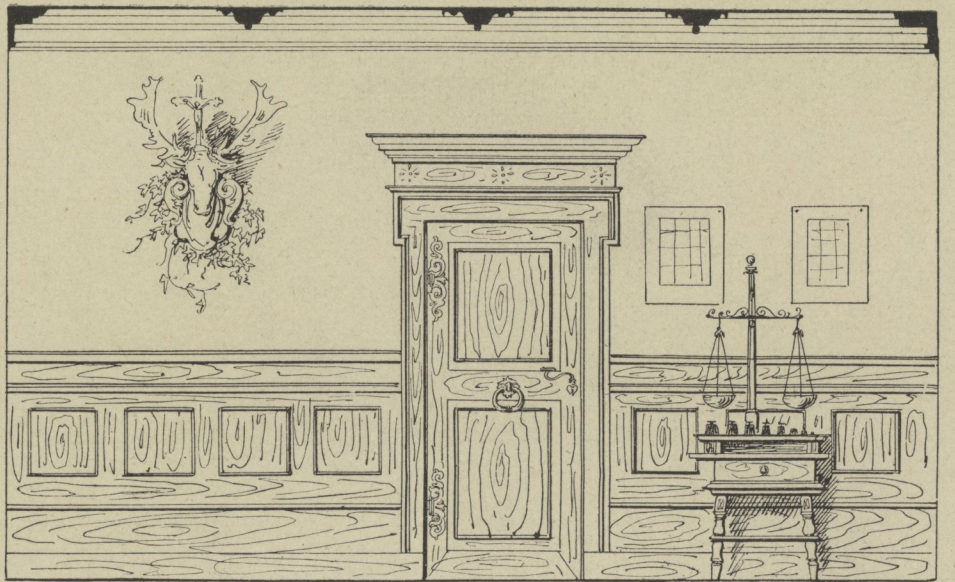
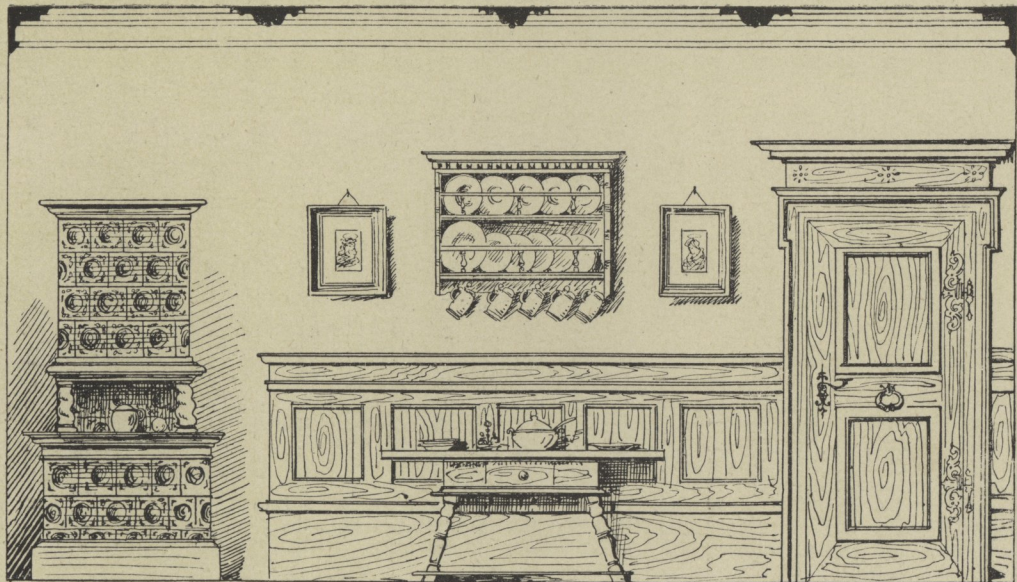
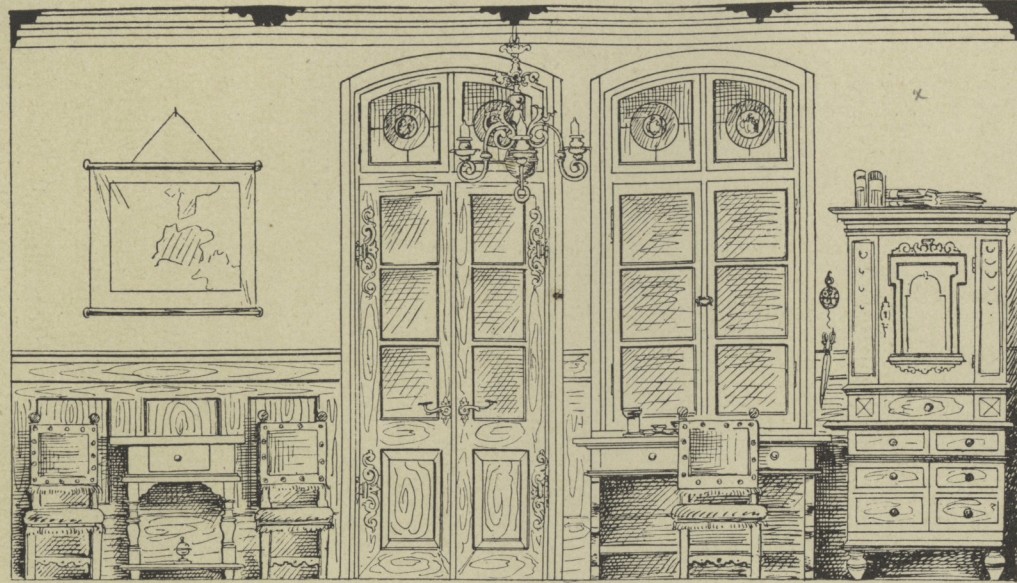
49] Tapetenstoff aus dem bayr. Nationalmuseum; nachgebildet von Giani in Wien.



50] Petroleumlampe; entworfen v. Herm. Kellner.

Man will nicht schablonenhafte, geistlose Schatten sehen, man will kraft- und faßvolle Eigenart; man will in der italienischen Kunst den Italiener, in der französischen Kunst den Franzosen wieder erkennen; man will in ihr das stille Weben der Volksseele offenbart sehen. Und im Grunde gilt dies ja von *jeder* Kunst, auch von der Musik und Poesie! Wir können die großen Sprach- und Tondichter aller Zeiten uns nicht losgelöst denken von ihrem Lande und ihrem Volke und von deren Schicksalen. In diesem Sinne muß jede Kunst »national« werden, so tausendfältig verschieden uns auch die zusammenwirkenden Individualitäten erscheinen mögen; die Summe der letzteren wird uns eben zur Nationalität. Von der »Formendichtkunst« gilt dies nur noch in erhöhtem Maße, weil sie, um überzeugend zu wirken, weniger als ihre Schwestern des Realismus, des Gepräges der uns umgebenden wirklichen Welt, der natürlichen sowohl als der socialen, entrathen kann. Darum wird der Pegasus der bildenden Künstler und vor Allem der »Künstler im Gewerbe« hauptsächlich auf heimathlichen Weideplätzen seine Nahrung suchen müssen.

Nun besteht allerdings die Hälfte jeder Kunst aus Ueberlieferung; wir können nicht alle Tage gemüthlich von vorn anfangen, in dieser günstigen Lage war der vorweltliche Pfahlbauer, nicht der geschichtliche Kulturmensche. So haben bei den Aegyptern die Hellenen, bei den Hellenen die Römer, bei den alten Römern die Italiener angeknüpft; unsere alten deutschen Meister übernahmen die klassische Säule und den Akanthus von den Italienern und machten daraus das Beste, was sie konnten; und so thaten es ihrer Zeit die Franzosen und Spanier, jeder in seiner Art. Sehen wir aber genauer zu, so war doch für alle diese Entlehnungen aus fremden Kulturen eine Vorbedingung gegeben, welche wir heute nicht oder noch nicht erfüllt sehen: sie fielen jedesmal zusammen mit einer großartigen Entfaltung neuer jugendlicher Schöpferkraft, daher denn die entlehnten Formen eine wirkliche »Wiedergeburt« im Geiste der entlehrenden Nationen selbst erlebten. Ja, wenn wir den bescheidenen Muth und das selige Weltvergeffen, wenn wir überhaupt die innerliche Sammlung unserer Vorfahren hätten, um aus dem Fremden etwas neues Nationales umzuschaffen! Aber mitten unter Eisenbahnen und Telegraphenstangen, unter Dampfkesseln und Retorten ist *unser* Kunstgewerbe doch nur ein mühseliges Experiment, das nur dann gelingen kann, wenn wir uns nicht zu weit aus dem Kreise hinauswagen, den wir kraft historischen Rechtes und täglich erneuter Anschauung unseren eigenen nennen dürfen. Man vergegenwärtige sich nur die Lage



51—54] Skizzen zu einem Wirthschaftszimmer; von Gabriel Seidl.